Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 5

Artikel: A. Röffelet, Oberstlieutenant in französischen Diensten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 18. Januar. IV. Jahrgang. 1858. **Nro. 5.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb bis Ende Januar an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

A. Rösselet, Oberstlieutenant in französischen Diensten.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1809 empfing Rösselet eine schwere Contusion in einem Küstengefecht gegen die Engländer; der neben ihm stehende Korporal Müller von St. Gallen verlor durch eine englische vier und zwanzigpfünder Kugel den rechten Fuß; der Druck der Luft berührte auch Rösselet und verursachte ihm solche Schmerzen, daß er bei vier Monate nur hinkend seinen Dienst verrichten konnte.

Am 27. Mai des gleichen Jahres wurden alle vier Bataillone des Regimentes, zum erstenmal vereinigt, durch den König Mürat inspizirt; das Ganze bot einen prächtigen Anblick dar. Mürat wandte alles an, um diese tapfere Legion ganz für seinen Dienst zu gewinnen; sein Schwager Napoleon wollte aber nicht darauf eingehen.

Einen traurigen Gegensatz zu dieser glänzenden Revue machten die ungesunden Kantonirungen, in welche bald darauf das Regiment verlegt wurde, um eine drohende Landung der Engländer abzuwehren. Die Schweizer mußten ihren Ehrenposten theuer bezahlen. In weniger als sechs Wochen verloren sie durch die Sumpffieber 779 Mann; von der Kompagnie Donats starb der Kapitän, zwei Offiziere, alle Unteroffiziere und Soldaten mit Ausnahme eines alten Soldaten, der im Spital in Neapel zurückgeblieben war; als er wieder beim Regiment eingetroffen war und das Loos seiner Kompagnie erfuhr, forderte er seinen Decompte, vertrank ihn in der Cantine und schoß sich eine Kugel durch den Kopf mit den Worten: ich will meine Kameraden nicht überleben.

Auf der Insel Procida, wohin bald darauf zwei Kompagnien detachirt wurden, erfuhr ein treuloser Lieferant das gleiche Schicksal, wie der Herr Abbé in Seminara, zur Freude und zum Vortheil der Truppen.

Im Jahr 1810 ging's wieder gegen die verwilderte Bevölkerung in den Abbruzzen. Rösselet erzählt uns aus jenen Kämpfen folgenden schrecklichen Zug: Zwei Familien in einem dieser Bergnester waren so verfeindet, daß sie geschworen, sich gegenseitig zu vernichten; der einen gelang es, einen Theil der andern, zwei Gatten, einen Sohn und eine Tochter derselben, gefangen zu nehmen; sie mordeten zuerst unter den Augen der übrigen den Vater, nothzüchtigten die Mutter auf seiner Leiche und erdolchten sie, dann fiel der Sohn auf dem Leichnam der Mutter und endlich die Schwester auf dem des Bruders nach den gräßlichsten Martern. Vergnüglich wurde diese Gräuelscene die Sophageschichte genannt. Einige Tage später amüsirten sich die Kannibalen, sich der That zu rühmen; ein Anwesender äußerte unvorsichtig, ein beliebiges Mädchen sei schwanger vom Sohn; augenblicklich wurde die Unglückliche herbeigeholt, mit Dolchen ihr den Leib aufgeschnitten und das Kind entrissen, das sie in Stücken zerfetzten.

Gegen solche Scheusale half nur die äußerste Strenge, die denn auch bald darauf im entsetzlichsten Maaße angewandt wurde; Tausende starben am Galgen, Tausende gingen vor Elend in den Gefängnissen zu Grund und leider Gottes, unter ihnen Hunderte von Unschuldigen. Rösselet's Herz blutete bei diesen Gräueln, denen beizuwohnen zuweilen seine Pflicht war.

Im gleichen Jahr stieß sein Bataillon zu der Armee, die Mürat im Golf von Tarent versammelte, um eine Landung in Sicilien zu versuchen; durch die Wachsamkeit der englischen Flotte mißglückte die kühne Unternehmung. Rösselet hatte dabei ein eigenthümliches Unglück. Mehrmals nach Messina als Unterhändler gesandt, hatte er dort Gelegenheit den Kommandanten der englischen Flotte näher kennen zu lernen, den Ritter Rieti, einen

höchst liebenswürdigen Mann; er schloß mit ihm nähere Freundschaft, so weit sie zwischen Feinden gestattet ist. Eines Abends befand sich Rösselet in der ihm anvertrauten Strandbatterie und sah etwas Schwarzes auf dem Meer schwimmen, in welchem bald eine englische Barke erkannt wurde. Rösselet befahl, mit Kartätschen zu feuern; es erhob sich ein herzzerschneidendes Jammergeschrei in dem feindlichen Fahrzeug. Des andern Tages erfuhr er, daß sein Freund Rieti sich in derselben befunden und durch seine Kartätschen getödtet worden sei. Rösselet fühlte tief das Beklagenswerthe dieses traurigen Verhängnisses.

Im Jahr 1811 wurde zum erstenmal das ganze Regiment in einem Lager vereinigt. Das Offizierskorps beschloß, auf den Vorschlag seines würdigen Obersten, dieses Ereigniß durch ein fröhliches Fest zu feiern. Amüsant sind die Vorbereitungen dazu in den „Souvenirs" zu lesen, wie die Gourmands sich in die Rollen theilten, um die nöthigen Leckerbissen herbeizuschaffen. Leider störte ein Unglück die fröhliche Gesellschaft; ein Kanonenschuß ging während des Ladens los, den beiden ladenden Kanoniere wurden die entsprechende Arme weggerissen; das Regiment setzte ihnen eine Lebensrente aus und als am Abend die Engländer die festfeiernden Schweizer noch mit einer Kanonade begrüßten, gestattete der französische General die Verunglückten auf die Verwundetenliste zu setzen, was ihnen eine gute Pension eintrug.

Zum Schluß seiner Fahrten in diesem eigenthümlichen Lande bietet uns Rösselet noch eine sehr anziehende übersichtliche Schilderung desselben, deren bedeutungsvoller Schluß ist: Fürwahr ein schönes, ein gutes Land, aber von Teufeln bevölkert!

Der hereinbrechende Riesenkampf im Norden gegen das noch unbezwungene Rußland rief auch die Tapfern des ersten Schweizer-Regimentes aus dem Süden weg. In Florenz wurden aus dem gesammten Regiment zwei Bataillone gebildet und zusammengesetzt aus den versuchtesten und brävsten Soldaten, im Ganzen 1400 Mann. Es waren prächtige Bursche, hoch gewachsen, gebräunt von der Sonne, mit gewaltigen Schnurrbärten, die Arme bedeckt mit Chevrons (Dienstzeichen), auf mancher Brust das Kreuz der Ehrenlegion; im ächten Sinn des Wortes eine Elitetruppe, die wunderbar abstach von der bereits degenerirten französischen Linieninfanterie.

Am Sylvester 1811 passirten sie den Simplon und feierten den Jahresschluß durch einen fröhlichen Ball in Simpeln. Wie wenige der Tänzer sind zurückgekehrt! Am 1. Januar trafen sie in Brieg ein, nachdem die gastlichen Mönche des Hospiz ihnen noch den Frühtrunk kredenzt.

Durch's Wallis marschirten sie nach Genf. Die Genfer empfingen sie mit offenen Armen; die leichten Landweine wurden im Ueberfluß ausgeschenkt und von den Soldaten, welche seit zwölf Jahren an die starken italienischen Weine gewöhnt waren, wie Wasser getrunken, so daß sich die Spießbürger entsetzten: Diese Kerls sind Fässer, man kann sie nicht füllen.

Ueber Besançon gelangte das Regiment am 15. Februar nach Straßburg. Wie treu die Soldaten ihrer Fahne waren, beweist folgender schöne Zug. In Brieg gestattete der Oberst 250 Unteroffizieren und Soldaten ihre Verwandten in der Schweiz zu besuchen, mit der ausdrücklichen Bedingung, am bestimmten Tag in Besançon wieder zum Regiment zu stoßen. Alle bis auf 17 trafen ein und auch diese vereinigten sich in Colmar mit dem Regiment, mit gültigen Entschuldigungen ihres Ausbleibens versehen.

Wir denken, dieser Zug der Treue verdient bei Soldtruppen, die namentlich damals theilweise aus der Hefe des Volkes rekrutirt wurden, alle Anerkennung. Wohl dem Chef, der sich so auf seine Soldaten verlassen kann.

In Straßburg wurden aus den unterdessen eingetroffenen Mannschaften aus den Depots und zugetheilten Rekruten ein drittes Kriegsbataillon formirt, so daß das Regiment 61 Offiziere, 1862 Unteroffiziere und Soldaten, zusammen 1923 Mann zählte.

Am 1. März setzte sich dasselbe in Marsch und traf in Stettin mit den drei andern Schweizer-Regimentern zusammen; ein seltenes Ereigniß so viel Schweizer in den Waffen vereinigt zu sehen. Rösselet schildert mit lebendigen Farben den gewaltigen Eindruck, den diese prächtigen Truppen auf ihn gemacht haben. Wie viele dieser Helden sind in Rußland zu Grunde gegangen!

Sämmtliche Schweizer gehörten zum zweiten Korps der großen Armee, das Marschall Oudinot, der Herzog von Reggio, befehligte; sie standen unter dem Divisionsgeneral Merle und zwar

1. Brigade General Amey:
   4. Schweizer-Regiment,
   3. Croaten-Regiment, 7 Bataillone.
2. Brigade General Candras:
   1. Schweizer-Regiment,
   2. " " 5 Bataillone.
3. Brigade General Coutard:
   3. Schweizer-Regiment,
   123. franz. Linien-Regiment, 6 Bataillone.

Das ganze Korps zählte in 50 Bataillonen und 36 Schwadronen 42,000 Mann ohne die Artillerie, das Genie ꝛc. Die Schweizer passirten mit dem Korps den Niemen unter den Augen des Kaisers; auf drei Brücken defilirten bei 300,000 Mann über den Grenzstrom. In der Nacht nach dem Uebergang brach ein schreckliches Gewitter über den lagernden Truppen los; heftige Diarhoeen waren die Folge der anhaltenden Regengüsse und die Armee verlor schon in den ersten Tagen Tausende von Menschen und Pferden.

Das zweite Korps dirigirte sich gegen die Düna und schlug sich an diesem Flusse mit dem russischen General Wittgenstein herum; in Folge des russischen Systems, alles auf dem Rückzug, was dem Feind nützen konnte, zu verwüsten, brach bald entsetzlicher Mangel unter den französischen Truppen

aus; man mußte stundenweit marschiren und eigentliche Gefechte liefern, um nur Lebensmittel auftreiben zu können; die Ankunft des 3. Korps unter Gouvion St. Cyr vermehrte die Noth noch, die herrschte und die ihre Opfer täglich forderte.

Mitte August's kam es zu heftigen Gefechten bei Polotzk, die Schweizer kamen ebenfalls in's Feuer, ohne jedoch am Hauptkampf einen erheblichen Antheil zu nehmen; ihre schönsten Lorbeeren sollten sie erst zwei Monate später auf dem gleichen Blutfelde erringen.

Am 15. September passirte das Regiment die übliche halbjährige Revue; von den 1927 Mann, die den Rhein passirt hatten, waren nur noch 1063 Mann in Reih und Glied; die übrigen todt, verwundet oder gefangen und doch hatte das Regiment kein größeres Gefecht während dieser fünf Monate zu bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Der Truppenzusammenzug auf dem Luziensteig verspricht ein glänzender zu werden. Herr Oberst Bontems hat das Kommando angenommen; es sollen im Ganzen 12 Bataillone, 8 Kompagnien Schützen, 6 Kompagnien Dragoner, 3 Batterien nebst den nöthigen Genietruppen, im Ganzen zwischen 10—12,000 Mann einberufen werden; wahrscheinlich wird keine Cadresübung vorangehen, sondern die Truppen sollen ihre Wiederholungskurse in den Kantonen absolviren und unmittelbar nachher abmarschiren. Ueber das Terrain und die möglichen Manövers finden wir im „Bund" folgende interessante Mittheilung aus St. Gallen:

„Was die Kultur des Bodens in der Gegend der Luziensteig anbelangt, so ist bekannt, daß von der Luziensteig bis nach Maienfeld — eine Stunde — und von dem Bergrand bis zum Rhein — nahezu auch eine Stunde — nur Wald, Gerölle und schlechter Wiesboden zu finden ist und daß, abgesehen vom Weingelände der Herrschaft (Maienfeld, Jenins, Malans) von der Landquart bis Chur durch die Truppenbewegungen äußerst wenig verdorben werden kann. Das Gleiche gilt auch von der Gegend am linken Ufer des Rheins, von der Zollbrücke an bis Sargans und Mels.

Das ist nun hoffentlich ein hinlänglich großes Operationsfeld, um viele Kombinationen zu gestatten. Eine solche und wie uns scheint nicht unpassende Kombination folgt beispielsweise hier und zwar gestützt auf die Operationen Massena's und Auffenberg's im März 1799.

Das Ostkorps — z. B. die im Anfang des Feldzugs glücklich gewesenen Oestreicher — hat die Luziensteig im Besitz und zudem eine mobile Kolonne zur Verfügung, die herbeieilt, die Luziensteig zu souteniren. Dieses Korps sammelt sich in Ragaz, Pfäfers, Vilters und kantonirt in diesen Orten. Das Westkorps, z. B. die angreifenden Schweizer, sammelt sich in Mels, Sargans, Wangs und dazu gehörigen kleinen Ortsgemeinden. Ein (supponirtes) Detaschement okkupirt den Schollberg.

Erster Tag. Sicherheitsdienstübungen, Vorposten- oder auch Vorhutgefechte, indeß die Massen bloß Brigadeschule üben, d. h. nur bezügliche taktische Bewegungen ausführen, aber nicht zum Zusammenstoß kommen — eine Uebung, die in diesem so gut passenden Bodenabschnitt sehr belehrend werden kann.

Zweiter Tag. Ernstlicher Angriff des Westkorps, um das Ostkorps hinter die Zollbrücke (Tardisbrücke) zu treiben, ansonst der beabsichtigte Rückenangriff (Brigade Lorges Nro. 99) über Fläsch nicht ausgeführt werden kann. Die Vertreibung gelingt, der Vertheidiger brennt aber die Tardisbrücke ab. Dabei muß ich auf die hübschen Positionen von der Freudenburg-Ruine, über Bühl und die Kirche St. Leonhard, dann auf die Stellung hinter der Tamina und darauf aufmerksam machen, wie belehrend das Abzugsgefecht im Winkel der Tardisbrücke gemacht werden kann.

Das Westkorps kantonirt in Ragaz, Pfäfers, Vilters und Wangs, das Ostkorps in der Herrschaft.

Dritter Tag. Schon gestern hat das Westkorps die ersten Vorbereitungen zu einem Brückenschlag à la Birago zwischen Fläsch und Maienfeld gemacht, in der Nacht fleißig daran gearbeitet u. s. w. Davon wird das Ostkorps benachrichtigt und marschirt am frühen Morgen in der Richtung auf Fläsch — eine an der abgebrannten Tardisbrücke zurückgelassene, mit Geschütz versehene Arriergarde, wird natürlich bloß supponirt. Kampf am Uebergangspunkt, der dem Angreifer reüssirt — oder auch nicht wie 1799, wo Lorges schon zum Theil übergegangen, wieder zurückgeschlagen wurde und einige Geschütze in den Rhein werfen mußte. Lorges wurde am gleichen Tag nach Trübbach gezogen und ging dort mit über. Für den Truppenzusammenzug würde dieser letztere Fall, nämlich das Fehlschlagen des ersten Uebergangsversuches mehr passen, damit die Gefechtsübung am vierten Tage wiederholt und begangene Fehler vermieden werden könnten; jedenfalls aber sollte die Brücke erhalten, ein Brückenkopf (Schanze) angelegt und in der Nacht vervollständigt werden — für den Fall, daß der Wasserstand den Brückenschlag verhindert, was im Herbst nicht wohl zu befürchten ist, bleibt immer die Benützung der Eisenbahnbrücke übrig, die sonst als nicht vorhanden betrachtet werden möchte.

Am dritten Tag bivouakirt das Ostkorps sehr bequem im Walde oder kantonirt auch theilweise in Luziensteig und Maienfeld; das Westkorps kann einen Theil seiner Truppen in Ragaz unterbringen.

Am vierten — die Wiederholung des Kampfes am Uebergang angenommen — wird das Ostkorps von Maienfeld abgedrängt und muß sich mit der supponirten Besatzung der Luziensteig vereinigen, die Nachhut hält aber die Steig noch fest. Das Westkorps kantonirt mit einem Theile in Maienfeld.

Fünfter Tag. Angriff auf die Steig, dann auf die Rückenschanze und endlich auf die befestigte Kehle der Luziensteig (dieser Angriff gelang Hotze im Mai). Daran zerstößt sich das Westkorps den Kopf; die Besatzung, d. h. die mobile Kolonne bricht Abends vor und erobert ihre alte Stellung wieder — Kantonirung theilweise in Luziensteig, theilweise in Maienfeld. Das Westkorps hat sich nach diesem Anfall über die Brücke zurückgezogen, diese abgebrochen und kantonirt in Ragaz-Pfäfers, Vilters — also immer eng, wie im Truppenzusammenzug in Frauenfeld, in dazu vorbereiteten Scheunen 2c.